

***uallah* und / oder *ich schwöre*.¹ Jugendsprachliche expressive Marker auf dem Prüfstand**

Nils Uwe Bahlo

Abstract

Dieser Beitrag diskutiert den Gebrauch, die Funktion und die linguistische Form des arabischen *uallah* und des deutschen *ich schwöre* in der Jugendsprache. Der erste Teil des Artikels stellt die Erhebung des Korpus vor. Der zweite Teil konzentriert sich auf die Form- und Funktionsanalyse von *uallah* und *ich schwöre*; die folgende Intonationsanalyse mit Praat und die soziolinguistische Betrachtung machen klar, dass es verschiedene Gründe für die Popularität von *uallah* gibt. Der letzte Teil plädiert dafür *ich schwöre* als jugendspezifischen Diskursmarker zu fassen.

Keywords: Jugendsprache, Diskursmarker, Interjektion, Längsschnittstudie, ich schwöre, uallah, vallah, wallah.

English abstract

This paper discusses the use, the function and the linguistic status of the arabic *uallah* and the german *ich schwöre* in youth language. The first section describes the creation of the corpus. The second section focuses on the form and functional analysis of *uallah* and *ich schwöre*; the following intonation analysis with Praat and the sociolinguistic examination make clear that there are several reasons for the popularity of *uallah*. The last section concentrates on the youth specific discourse marker *ich schwöre*.

Keywords: youth language, discourse marker, interjection, longitudinal studies, ich schwöre, uallah, vallah, wallah.

1. Einleitung
2. Das Korpus
3. Auftreten von *schwöre(n)* und *uallah* im JuSpiL-Korpus (Form und Funktionsanalyse)
4. *uallah*
5. *ich schwöre*
- 5.1. *ich schwör so*
6. Intonation von *uallah* und *ich schwöre*
7. Der jugendsprachliche Diskursmarker *ich schwöre* im Längsschnitt
8. Schluss
9. Literatur

¹ Für Verbesserungsvorschläge und Kommentare zu einer früheren Version des Artikels danke ich Norbert Dittmar, Wolfgang Imo, Friederike Kern und Daniel Steckbauer.

1. Einleitung

In verschiedenen Arbeiten zur Jugendsprache wird seit einigen Jahren auf die Routineformel *ich schwöre*² hingewiesen (vgl. Keim/Androutsopoulos 2000; Androutsopoulos 2002; Auer 2003); ihrer Funktion, ihrer syntaktischen Rolle und ihrer topologischen Stellung wurde allerdings bis heute nicht intensiv nachgegangen. Betrachtet man verschiedene "juventulektale" (Dittmar 1997) Korpora, Webseiten und Fanzines, beobachtet man Gästebücher und Jugendliche in Jugendclubs oder den öffentlichen Verkehrsmitteln, fällt schnell auf, dass diese Routineformel ein großes sprachliches Potenzial besitzt, welches genauer untersucht werden sollte.

In der deutschen Sprache gilt nach Duden über schwören, dass man einen Schwur leisten oder ablegen kann und damit etwas versichert oder gelobt. Dies kann bekräftigt werden, indem eine Eidesformel (etwa: *so wahr mir Gott helfe*) hinzugefügt wird. Durch das Schwören kann weiterhin eine bestimmte Ansicht oder Überzeugung bekräftigend dargestellt werden (*ich könnte schwören, ich habe dir das gesagt*). Durch das Schwören beteuert oder versichert man etwas auch nachdrücklich (*ich schwöre, dass ich davon nichts gewusst habe*). Wenn jemand auf die neueste Faltencreme schwört, dann ist dies als Ausdruck des absoluten Vertrauens zu dem genannten Produkt zu verstehen (vgl. Duden 2005). Es handelt sich im Searleschen Sinn um einen performativen Ausdruck.

Im gesprochenen Deutsch – und auch in einigen Fanzines und Gästebüchern, in denen die Schriftsprache an die gesprochene Sprache angeglichen wird – erscheinen jedoch *ich-schwöre*-Konstruktionen, die sich in formaler und auch funktionaler Hinsicht von den herkömmlichen unterscheiden. Sie stehen an den peripheren Rändern und erfüllen teilweise diskursorganisatorische Funktionen. Ein erstes Beispiel soll dies verdeutlichen, das aus dem Anrufbeantworterteil des JuSpiL-Korpus stammt. Eine ausführliche Beschreibung des Korpus befindet sich im Internet unter <http://www.jugendsprache-berlin.de>.³

SP1 ruft über Skype einen Freund an. Der Anrufbeantworter nimmt das Gespräch entgegen. SP1 hofft auf einen baldigen Rückruf (*melde dich ma bei mir*), er bekräftigt diesen Wunsch nochmals mit *mach das mal* und beendet den Anruf mit der Routineformel *hau rein*.

Anrufbeantworter Video 05⁴

```
001 SP1:    ich=schwör dir melde dich MA bei mir; (-)
002        ich=schwör abou lan (-) ich=schwör (-) man MACH das
003        MA- (1.0) hau rein;
```

Auffällig ist bereits an diesem Beispiel, dass dem zweiten und dem dritten *ich schwör* kein direktes Objekt (*ich schwöre dir ewige Treue*) oder ein durch den Subjunktor *dass* eingeleiteter Komplementsatz folgt. Ein Matrixsatz mit uneingeleitetem Nebensatz (wie z.B. *ich schwöre, er war nicht bei mir*) liegt ebenfalls nicht vor. Auch eine Präposition wie in *ich schwöre auf die neue Faltencreme*

² Von nun an *ich schwöre*. Es sei jedoch auf verschiedene dialektale Abweichungen wie *i schwör* oder die Koronalisierung im Türkendeutsch *isch schwör* hingewiesen.

³ Ich danke der DFG für die Unterstützung des Projekts "Jugendsprache im Längsschnitt" (DI 279/16-1). Die Daten stammen aus dem genannten DFG-Projekt.

⁴ Es handelt sich bei allen Beispielen aus dem Anrufbeantworterkorpus um Basistranskripte.

existiert in diesen Beispielen nicht. Die außergewöhnliche Verwendung von *ich schwöre* deutet bereits hier darauf hin, dass Funktionen erfüllt werden, die das reguläre *ich schwöre* nicht vorsieht.

Ziel dieses Beitrags ist, die jugendsprachlichen Verwendungsweisen von *ich schwöre* und dem ethnolektalen Pendant *uallah* darzustellen und diese hinsichtlich ihrer formalen und funktionalen Auffälligkeiten zu überprüfen. Hier soll der Frage nachgegangen werden, ob sich *ich schwöre* zum Diskursmarker entwickelt bzw. entwickelt hat. Abschließend soll das Auftreten im Längsschnitt untersucht werden.

2. Das Korpus

Die zuvor erwähnte Ergänzung zum im Zeltlager erhobenen JuSpiL-Korpus – das Anrufbeantworterkorpus – besteht aus 400 aufgenommenen Anrufen eines Skype-Anrufbeantworters,⁵ die in Abhängigkeit des Vorkommens von *uallah* und *ich schwöre* nach GAT transkribiert wurden, in der Regel als Basistranskript. Der Besitzer des Anrufbeantworters hat eine Software geschrieben, die ihn bei einigen Personengruppen sehr beliebt, bei anderen sehr unbeliebt gemacht hat. Die Anrufbeantworteraufzeichnungen spiegeln dies sehr gut wider. Um eine Vergleichbarkeit herzustellen, wurden alle Personen, bei denen eine Identifizierung möglich war, per Skype kontaktiert. Die Sprecher wurden gebeten einen Fragebogen auszufüllen, der verschiedene Daten zum Alter, Wohnort, Hobbys, Migrationshintergrund, Geschlecht etc. abfragte. 1980 Emails mit der Bitte um Kooperation wurden verschickt, 404 Antworten kamen zurück. 400 Fragebögen wurden korrekt ausgefüllt, vier waren nicht brauchbar. Der nutzbare Rücklauf liegt damit bei 20,2%. Wir konzentrieren uns auf Jugendliche ohne Migrationshintergrund, die nach eigenen Angaben enge Kontakte zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben. Der Anteil von Jungen und Mädchen ist dabei nahezu identisch. Die Jugendlichen sind zwischen 14 und 20 Jahren alt. Sie besuchen unterschiedliche Schul- und Ausbildungsformen. Das JuSpiL-Korpus diente als Vergleichskorpus für die Stellung und Funktion von *uallah* und *ich schwöre*, es ergaben sich keine Abweichungen.

⁵ Dazu mehr unter <http://www.skype.de> [Stand: Nov. 2009].

3. Auftreten von *schwöre(n)* und *uallah* im JuSpiL-Korpus (Form und Funktionsanalyse)

Im transkribierten Teil des Korpus befinden sich 182 Fälle, in denen Varianten von *schwören* auftreten.

<i>i(s)ch</i> ⁶ <i>schwör(e)</i> (teilweise mit Koronalisierungen zusammengefasst)	1. Pers. Sg. Präs.
<i>ich schwöre es</i> (inkl. Verschleifungen)	1. Pers. Sg. Präs. mit <i>es</i> als formalem Akkusativobjekt
<i>ich schwöre dir bei gott</i>	1. Pers. Sg. Präs. mit Dat. und Präp. Obj.
<i>ich schwöre auf koran</i>	1. Pers. Sg. Präs. mit Präp. Obj. (ohne Artikel)
<i>ich schwöre auf hurensohn</i>	1. Pers. Sg. Präs. mit Präp. Obj. (veralbernd, nachmachend)
<i>ich schwöre auf alles</i>	
<i>schwör</i>	Tilgung des Personalpronomens, dennoch kein Imperativ. Hier wie bei <i>ich schwöre</i> 1. Pers. Sg. Präs. ⁷ Es liegen m.E. sprachökonomische Gründe vor. ⁸
<i>schwörst du?</i> (= Frage)	2. Pers. Sg. Präs. Inversion (vgl. Bertelsmann 1999:481)
<i>schwörst du</i>	2. Pers. Sg. Präs. Inversion. Hier aber durch die fehlende steigende Intonation als Aufforderungssatz realisiert. Diese Form wird verwendet, wenn die angesprochene Person besonders herausgestellt werden soll, bzw. wenn die Aufforderung besonders nachdrücklich (vgl. Duden 2005) sein soll. ⁹

⁶ Koronalisierungsfälle mit tatsächlichem ethnolektalen Hintergrund werden in einer anderen Arbeit untersucht. Es sei aber erwähnt, dass ca. 50% aller Fälle Koronalisierungen aufweisen.

⁷ Diese Form ist u. A. aus der Verschleifung von *isch=schwör* zu *sch=schwör* entstanden. Für die vollständige Tilgung des Personalpronomens kommen sprachökonomische Erklärungen in Frage.

⁸ Imo (2006) macht am Beispiel von *glaub* deutlich, dass nicht nur sprachökonomische Prozesse für die Verschleifungen verantwortlich sind. Die Verschleifungen deuten seiner Meinung nach auf eine neue Funktion/Verwendung hin.

⁹ Dieser "ethnolektal markierte" Imperativ wird auch häufig in den Medien (Dragan und Alder etc.) humoristisch verwendet. Es ist nicht auszuschließen, dass die Jugendlichen hier diesen stilisierten "Medien-Imperativ" nachmachen bzw. aufgegriffen haben.

<i>uallah ich schwöre</i>	Doppelung: Kombination aus dem arabischen <i>uallah</i> ([<i>ich schwöre auf</i>] bei Gott) und dem deutschen <i>ich schwöre</i> 1.Pers. Sg. Präs.
<i>uallah</i> [Aussage / Frage / Aufforderung] <i>ich schwöre</i>	Rahmung arabisch/deutsch 1. Pers. Sg. Präs.
<i>ich schwör so</i>	Als Zitatmarker


Die Feldpositionen beziehen sich auf das Verb *schwören* bzw. auf *uallah*. Im Nachfeld steht, sofern nicht anders angegeben, die komplette Routineformel.

Konstruktion	Vor-Vorfeld	Linke Satzklammer	Nachfeld	n (gesamt)
<i>ich <u>schwöre</u></i>	15 (14,7%)	55 (53,9%)	32 (31,4%)	102 (56,05%)
<i><u>schwör</u></i>	10 (30,3%)	23 (69,7%)	-	33 (18,13%)
<i>ich <u>schwöre</u> auf koran</i>	-	15 (88,24%)	2 (11,76%)	17 (9,34%)
<i><u>uallah</u> [<i>ich schwöre</i>]</i>	5	-	-	5 (2,74%)
<i>ich <u>schwöre</u> auf hurensohn/auf alles</i>	-	5	-	5 (2,74%)
<i><u>uallah</u> [...Aussage...<i>ich schwöre</i>]</i>	4	-	-	4 (2,2%)
<i><u>schwörst</u> du?</i>	-	2 (50%)	2 (50%)	4 (2,2%)
<i><u>schwörst</u> du¹⁰</i>	-	2	-	2 (1,1%)
<i>ich <u>schwöre</u> dir bei gott</i>	-	1	-	1 (0,55%)
<i>ich <u>schwöre</u> es</i>	-	1	-	1 (0,55%)
<i>ich <u>schwör</u> so</i>	-	6	-	6 (3,3%)
nΣ	34 (18,68%)	112 (61,53%)	36 (19,78%)	182 (100%)

Tabelle 1: Positionen von *schwören* und *uallah*

¹⁰ Wie bereits oben angesprochen: Hier handelt es sich um die ethnolektale Aufforderungsform. *Schwör das bitte.*

4. uallah

Die Form *uallah*¹¹ ()¹² tritt im JuSpiL-Korpus und auch in anderen Publikationen in verschiedenen Varianten auf. Die Herkunft kann relativ klar auf den arabischen Sprachraum zurückgeführt werden und wird in der Regel mit *bei Gott* oder *ich schwöre (bei Gott)* übersetzt. Die Übersetzungen und Verwendungsweisen dieser Entlehnung¹³ sind jedoch in Abhängigkeit des Sprachraums recht variabel. So schreibt die Konrad-Adenauer-Stiftung in einer Ankündigung zum Vortrag "Wallah Israel – Jugend in Israel 2004",¹⁴ dass

Das Wort WALLAH [...] aus dem Arabischen [kommt] und [...] ein unter Jugendlichen weit verbreiteter israelischer Slang-Ausdruck [ist], der in alle Sätze eingeschoben wird. Er bedeutet etwa so viel wie ein Rufzeichen vergleichbar dem amerikanischen WOW!

In der Habilitationsschrift von Friederike Kern (2008:107) finden wir ein Beispiel von deutsch-türkischen Jugendlichen:

Beispiel (2): tkdtw01_Aydan2

```

350   FIL   ja;
351       SIEHST du, (---)
352       ich hab hab noch viel verSTÄNDNIS;
353       ich sag (.) oKAY,
354       SIE macht so-=
355       =ich MACH nicht=so-=
356       =eGAL;=
357       =lass sie MACHen;=
358       =ich verTRAUE ihr;
359       (---)
360   AYD   HAdi           lan
          ach wo           mann
361       (---)
362   FIL   ich SCHWÖre;
363       (---)
364   AYD   VAlLah,
365       wirklich
366   FIL   HM=hm, (---)

```

Ist das erste *ich SCHWÖre* (362) noch als Schwören im eigentlichen Sinn zu verstehen (ich vertraue ihr, ich schwöre und bekräftige damit meine Aussage), ist das *VAlLah* (364) hier nicht mehr als Schwören zu interpretieren. Die zweigliedrige Antwortpartikel in 366 lässt die Übersetzung mit *wirklich* im Sinne einer Nachfrage zu. Im Anrufbeantworterkorpus finden wir Beispiele wie:

¹¹ Wir verwenden die phonetisch übersetzte, arabische Schreibweise. In verschiedenen Publikationen wird der Schwur auf Gott bzw. die Entlehnungen auch *wallah* oder *vallah* geschrieben.

¹² Arabische Schreibweise.

¹³ Unter Entlehnung verstehen wir die Übernahme neuer Lexeme auf Basis einer anderen Sprache in den Wortschatz der Muttersprache. Sie sind ein Phänomen des Sprachwandels durch Sprachkontakte, die auf geographische, politische, wirtschaftliche und soziokulturelle Gegebenheiten zurückzuführen sind (vgl. Bartsch/Siegrist 2002).

¹⁴ Ankündigung vorliegend als Printmedium. Ebenfalls im Internet verfügbar unter http://www.kas.de/proj/home/events/90/1/year-2004/month-11/veranstaltung_id-12804/index.html [Stand Nov. 2009].

Antwort	Jungen	Mädchen
<i>weil das alle machen</i> <i>weil es cool ist</i> <i>weil es gangster ist</i> ¹⁵	31	29
<i>weil es immer passt</i>	9	8
<i>keine ahnung</i>	1	0
Keine Antwort ¹⁶	9	13

Tabelle 2: Umfrage Verwendung von *uallah*

Aus Tabelle 2 wird sichtbar, dass *uallah* bei deutschen Jugendlichen eher aus Gründen der Identifikation mit einer bestimmten Gruppe verwendet wird. Diese Funktion haben bereits Augenstein (1998) und Schmidt (2004) (mit anderem Bezug) beschrieben. Einfach gesagt: Wer sich mit einer bestimmten Peer-Group identifizieren möchte, muss sich auch und besonders sprachlich anpassen. Der Anpassungscharakter zeigt sich bei der Antwort *weil es gangster ist*. Hier wird die Identifikation mit der Straßenkultur deutlich. In jugendlichen Kreisen gelten – besonders in Großstädten – türkische und arabische Jugendliche als stark bzw. auch aggressiv.¹⁷ Auch wenn dieses Verhalten von vielen Jugendlichen nicht begrüßt wird, ist es doch einfacher, sich der starken Masse anzupassen. Der semantische Gehalt bzw. das Wissen um den Inhalt der Lautfolge rückt dabei in den Hintergrund. Auf die Frage, was *uallah* bedeutet, antworteten die Jugendlichen der oben genannten Umfrage:

Antwort	Jungen	Mädchen
<i>Wirklich</i>	12	12
<i>Ich schwöre</i>	8	10
<i>sowas wie „boah“ oder çüs</i>	5	0
<i>Bei gott</i>	1	0
<i>keine ahnung</i>	15	15
Keine Antwort	9	13

Tabelle 3: Umfrage Sprachwissen *uallah*

¹⁵ Die Liste lässt sich weiterführen, der Inhalt der Antwort bliebe jedoch erhalten.

¹⁶ Meist verbunden mit einer beleidigenden Zurückweisung des Interviewers.

¹⁷ Zu dieser Aussage fehlen momentan noch empirische Daten. Die polizeiliche Kriminalstatistik 2007 bestätigt jedoch, dass nichtdeutsche Jugendliche innerhalb ihrer Gruppe weitaus höhere Anteile an Gewalt- und Körperverletzungsdelikten aufweisen, die zu großen Teilen in der Öffentlichkeit ausgetragen werden (Polizeiliche Kriminalstatistik 10, BMI 2007).

Natürlich ist eine Befragung zum Sprachwissen fast immer problematisch. Zu viele Faktoren lassen Fehlinterpretationen zu. In diesem Fall ist es für die Jugendlichen einfacher, *keine Ahnung* zu sagen, als über etwas nachzudenken, was ihnen selbst nichts einbringt. Einige Erkenntnisse lassen sich aber dennoch gewinnen. Festzuhalten ist zunächst, dass der eigentliche semantische Gehalt, nämlich der Schwur auf Gott, fast völlig verblichen ist (lediglich eine Nennung). An erster Stelle stehen *wirklich* und *ich schwöre* aber auch Interjektionen wie *boah*. Dass Interjektionen wie *boah* erst an dritter Stelle genannt werden, zeigt die Problematik des Abfragens von Sprachwissen deutlich: Primär wird *uallah* im Diskurs als Interjektion¹⁸ (*[uallah] boah, das ist fantastisch*) und sekundär als Adverb verwendet (*uallah [wirklich], ich schwöre es dir*).

5. *ich schwöre*

Das häufige Auftreten von *ich schwöre* innerhalb einer kurzen Phase in der Jugend, die topologische Stellung, die Intonation und die Funktion weisen Besonderheiten auf, die es zu klären gilt. Die Konstruktion *ich schwöre* finden wir häufig im Vor-Vorfeld, ohne dass sie grammatisch in die folgende Äußerung integriert ist. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass sich *ich schwöre* zu einem pragmatischen Marker entwickelt hat, der im Vor-Vorfeld primär diskursorganisatorische Funktionen erfüllt. Zwei Beispiele sollen dies darstellen:

JuSpiL 21-07-06

055 SP1 und Warum machen wia denn DIS?
 056 SP2 weil wir keine andern SACHen=hier machn
 057 könn; (2.0)
 058 dis is langweilich- (2.0)
 059 SP1 ich=schwör (.) und was machen wir denn morgn?

Sprecher 1 und Sprecher 2 liegen nach dem Mittagessen auf der Wiese und empfinden das Programm am Urlaubsort als nicht ausreichend. Sprecher 1 fragt, warum er und Sprecher 2 auf der Wiese liegen müssen. Sprecher 2 antwortet darauf, dass es keine anderen Dinge zu tun gäbe. Eingeleitet durch *ich schwör* (.) fragt Sprecher 1 *und was machen wir denn morgen?*

Die Erklärung für das *ich schwör* ist an dieser Stelle nicht ganz einfach. Es kann hier reaktiv auf das *dis is langweilich* von Sprecher 1 bezogen sein. Es würde sozusagen als Bestätigung funktionieren. Paraphrasiert: SP2 *dis is langweilich (2.0) SP1 das sag ich dir (.) und was machen wir denn morgn?* Gleichzeitig wirkt das *ich schwör* projizierend,¹⁹ denn die Intonation, der in diesem Fall gelangweilte Tonfall, der hier nur durch eine weitere Grafik sichtbar gemacht werden könnte, fungiert als wichtiges Hörsignal für das Folgesyntagma. Es wird die Stimmung bzw. der Gemütszustand des Sprechers bereits im Vor-Vorfeld deutlich herausgestellt. Die Frage *und was machen wir denn morgn?* ist damit schon beantwortet.

¹⁸ Die Funktion eines emotionalen Markers wird von uns in einem Folgeartikel diskutiert.

¹⁹ Zu den Begriffen "projizierend" bzw. "reaktiv" Bückner (2008:3ff.).

JuSpiL 22-07-06

((alle Teilnehmer flüstern))

001 SP1 bei drei brüllen wir- (1.0) ((lacht leise))
 002 SP2 dann ham=wa aba wieda abwaschdienst;
 003 SP1 schieß was drauf (1.0) ich mach dis jetzt-
 004 SP3 ich schwör=mach das ma- ((lacht leise)) dann
 005 gehts uns dreckich;

Das Beispiel zeigt eine Szene aus einem Jungenzelt zur Zeit der Nachtruhe. In der vorangegangenen Nacht brüllten die Jungen so lange, bis ein Betreuer ins Zelt kam und dem Treiben Einhalt gebot. Die Jungen hatten ihren Spaß, da sie Aufmerksamkeit erregen und den Mädchen durch ihre "kühne" Tat imponieren konnten. (Da die einzelnen Zelte in einem Halbkreis stehen, ist es durch die Zelttür möglich, jedes andere Zelt zu sehen). Die Folge war allerdings die Übernahme des Abwaschdienstes, der aber nicht wirklich als Strafe angesehen werden kann, da die Jungen auch dabei im Mittelpunkt standen. Das Beispiel dieser Nacht zeigt, dass die Jungen sich wieder auf das Brüllen vorbereiten. Obwohl sie die Strafe nicht scheuen, existieren doch geringe Zweifel, da sie wissen, dass sich die Betreuer diesen Spaß nicht ewig bieten lassen. Sprecher 3 fordert dennoch mit *ich schwör mach das ma (dann gehts uns dreckich)* zum Brüllen auf.

Dass *ich schwöre* hier eine andere Funktion erfüllt, als in den Normalfällen, scheint deutlich zu sein. Durch *ich schwöre* wird hier keine Bekräftigung oder ein Versprechen eingeleitet, sondern – recht ungewöhnlich – eine Aufforderung. Das Relevanzzentrum verlagert sich von der Einleitung hin zum Folgesyntaxema, welches durchaus auch aus einem Interrogativ- bzw. Imperativsatz bestehen kann. Umformungen in einen Satz, der Sinn ergeben würde sind syntaktisch hier nicht länger möglich. Bezüglich der Intonation lässt sich sagen, dass *ich schwör* und die folgende Aussage eine gemeinsame Kontur besitzen. Die ursprüngliche Semantik von *ich schwöre* ist vollständig verblichen, wollten wir *ich schwöre* in diesem Zusammenhang paraphrasieren, würde am ehesten "was ich noch sagen wollte" oder Interjektionen wie *boah* oder *krass* passen.²⁰ Auer/Günthner (2003:1) fassen im Bezug auf Diskursmarker zusammen:

Die deutschen Diskursmarker sind topologisch durch ihre "periphere" syntaktische Stellung gekennzeichnet (die sie u.a. von den Modalpartikeln unterscheidet): sie sind selbständigen Syntagmen voran- oder nachgestellt. Sie erfüllen eine Reihe von recht unterschiedlichen diskursbezogenen Funktionen, die mit der Gliederung von Texten, der Verknüpfung von Äußerungen, epistemischen Einstellungen, mit der Beziehung zwischen Sprecher und Hörer sowie mit dem Turn-taking zu tun haben können. Diskursmarker in diesem Sinn sind metapragmatische sprachliche Zeichen. Sie machen das sprachliche Handeln interpretierbar, d.h. sie kommentieren es, steuern es, sichern seine formalen Voraussetzungen oder verankern es im Kontext. Sie können prosodisch selbständig sein, also eigene Intonationsphrasen bilden. Die deutschen Diskursmarker sind teils homophon mit Adverbien, Konjunktionen, Subjunktionen u.a. von diesen unterscheiden sie sich in Bezug auf ihre syntaktische Rolle und ihre Funktion.²¹

²⁰ Es ist möglich das *ich schwöre dann gehts uns dreckich* hier als Emphasemarker zu fassen, zu dem *mach das mal* die Bedingung ist.

²¹ In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die Dissertation von Imo (2006) hingewiesen, der die Diskursmarkerproblematik sehr genau diskutiert.

Günthner/Imo (2003) stellen in ihrer Arbeit zur Reanalyse von Matrixsätzen am Beispiel von *ich-meine*-Konstruktionen fest, dass sich die vorliegenden Fälle von herkömmlichen Diskursmarkern unterscheiden, da sie nicht den Wortklassen der Konjunktionen, Adverbien, Interjektionen bzw. Präpositionalphrasen entstammen (vgl. Günthner/Imo 2003:20). Dies liegt auch in unserem Fall vor. Es hat eine Dekategorisierung stattgefunden, da die *ich-schwöre*-Phrasen auf die 1. Pers. Sg. Präs. beschränkt bleiben (vgl. Hopper 1991:17f.; Hopper/Traugott 2003).

Betrachtet man die neue Verwendung von *ich schwöre* und dessen Funktion im Hinblick auf die jugendlichen Sprecher, wird vielleicht deutlich, warum *ich schwöre* die angesprochene Entwicklung durchmacht (bzw. durchgemacht hat): Zunächst können wir sagen, dass *ich schwöre* generell in der Jugendsprache als Bekräftigung in der herkömmlichen Weise (*ich schwöre dir, ich mache mit*), prominent vertreten ist. Wie die Entlehnung *uallah* erfüllt die Konstruktion verschiedene Funktionen, die häufig einen emphatischen oder intensivierenden Charakter haben. Glaubwürdigkeit ist nicht nur in der Jugendsprache eine wünschenswerte Eigenschaft, aber gerade hier muss aufgrund von Sprachspielen, die häufig in Fantasterein abgeleitet, besonders darauf hingewiesen werden, dass die folgende Aussage ernst gemeint ist.²² Mit Blick auf das Vor-Vorfeld können wir zusätzlich feststellen, dass *ich schwöre* unterschiedliche semantische und pragmatische Funktion erfüllt.

In den Fällen, die uns vorliegen, scheint es am sinnvollsten zu sein, die Lösung in der Rekategorisierung der *ich-schwöre*-Konstruktion zu einer Interjektion zu suchen. Das Kriterium ist hier die semantische Ausbleichung, die mit einer Pragmatisierung einhergeht. Durch das *ich schwöre* wird die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners erhöht, gleichzeitig kann auch ein Gefühlsausdruck (Bewunderung, Abneigung, Freude, Ärger etc.) durch die Intonation übermittelt werden. Dies mag auch der Grund dafür sein, dass *uallah* bei weitem (noch) nicht so flexibel eingesetzt werden kann. Ein trauriger Jugendlicher kann sagen: *ich schwöre* (.) *mein hase ist tot*. Aber *uallah* (mit der fallenden Betonung von Traurigkeit) (.) *mein hase ist tot* geht nicht. Die Intonation spannt hier gewissermaßen den Bogen zum Folgesyntagma und erfüllt die projizierende Funktion eines Diskursmarkers.

Abschließend weisen wir auf eine Mischform zwischen *ich schwör* mit abhängigem Hauptsatz und Diskursmarker hin. Im Korpus finden wir neun Formen, bei denen die Zuordnung problematisch ist. Acht davon stammen aus dem Auftreten von *schwör* und eines aus dem Auftreten von *ich schwöre*. Nochmals sei darauf hingewiesen, dass es sich bei der Form *schwör* um eine Verkürzung von *ich schwöre* und nicht um einen Imperativ handelt.

Es ist wiederum Nachtruhe im Zeltlager und die Jungen liegen größtenteils in ihren Betten. Dustin (Dus), sieht aus dem Zelt und entdeckt einen "Kollegen" aus dem Nachbarzelt, der sich mitten in der Nacht an den Zelten vorbei schleicht. Das Interesse von Dustin ist geweckt, er will ebenfalls hinaus. Da die Gruppe aber – wie so oft – den ganzen Tag den Abwasch des gesamten Zeltlagers für verschiedene verbale Entgleisungen und auch einige Prügeleien übernehmen musste, ist das Verlangen nach neuen erzieherischen Maßnahmen bei den übrigen Zeltbewohnern erstmal befriedigt. Tim weist Dustin darauf hin, dass der "Kollege" wahrscheinlich nur auf die Toilette geht, was natürlich vollkommen in Ordnung

²² Aufgrund der routinemäßigen Verwendung wird diese Funktion – nach meiner Einschätzung – relativiert.

wäre. Kevin (Kev) fragt Dustin, was er denn draußen möchte, doch Dustin reagiert nicht auf Kevins Frage sondern folgert, dass der Spaziergänger draußen nur herumschlendern möchte.

Nico (Nic) befürchtet, dass Dustin ebenfalls zum Rumschlendern Lust hat und damit wieder einmal den Ärger der Betreuer auf sich und somit auf das ganze Zelt lenken würde, da die Zeltbewohner Dustin – aus Solidaritätsgründen – nicht alleine gehen lassen würden. Die Kommentare von Nico und Kevin (218 und 219) lassen darauf schließen, dass die Zeltbewohner sauer auf Dustin sind. In Zeile 221 erklärt Nico mit [*isch=schwöre er will nur Aufmerksamkeit;*] warum Dustin seiner Meinung nach ebenfalls verbotener Weise aus dem Zelt gehen möchte.

JuSpiL 18-07-05 Zelt 9 innen (Index: 0.06:02 – 0.06:29)



213 Dus: isch geh RAUS=isch gEh raus-
 214 (-)
 215 Nic: !WAS! nich drauf;
 216 (---)
 217 Tim: ja beSTIMMT geht=a n:u(r) to:LETTE [(unverst.)
 218 Kev: [was WILLST
 219 du denn draUßn;=
 220 Dus: =<<pp> mhm: er will da RUMschlenda:n>
 221 (der SCHIZo) (unverst.)
 222 ((schrilles Kreischen, drei laute Gifel; ca. 2 sec.))
 223 (---)
 224 Nic: <<flüsternd> er is SO=was von MÜRbe=isch HASSE den
 225 (sack);>=
 226 Kev: =wie ein GANZ kleine(s) LAUtes BABY=(ey=a)lta;
 227 Dus: .hh ä^HÄ;
 228 Nic: isch=schwöre er will nur AUFmerk[samkeit];
 229 Dus: [((weinerliche
 230 Stimme)) .h ihr seid (so=was von gemein)
 231 (---)
 232 ????: (dis=is MOKKa;)
 233 Kev: <<f> ey, (.) dit=s auch der EINzi(ch)ste grund warum
 234 GESTan die be!TREU!A reingekommen sind;
 235 (1.25) ((im Hintergrund unverst. Kommentar))
 236 Kev: die ha=m uns näm(l)isch geSA:GT dass=ä:hm (-)(dass=äh)
 237 dass JEmand so laut RUMGESchrie:n hat;

Bei dieser Konstruktion folgt *ich schwöre* ein syntaktisch unabhängiger Satz mit Hauptsatzstellung (vgl. Günthner/Imo 2003:12). Die *ich-schwöre*-Konstruktion kann problemlos in einen Matrixsatz mit einem durch *dass* eingeleiteten Komplementsatz umgeformt werden (*isch schwöre dass er nua aufmerksamkeit will*). Es handelt sich also auf den ersten Blick um ein Schwören im herkömmlichen Sinn. Dies wäre aber nicht logisch, da jedem im (und außerhalb) des Zeltes klar ist, dass Dustin nur Aufmerksamkeit erhalten möchte.

Das *ich schwöre* führt uns dennoch zum Ziel, denn es ermöglicht eine retraktive Betrachtung des Gesprächs. Es ist möglich, *ich schwöre* als Bestätigung oder Zustimmung auf Kevins Äußerung [*wie ein GANZ kleine(s) LAUtes BABY=(ey=a)lta;*] zu sehen, da der bekräftigende und zustimmende Charakter des *ich schwöre* erhalten bleibt.

5.1. *ich schwör so*

Eine Sonderform des Schwörens nimmt der Zitatmarker *ich schwör so* ein. Das Auftreten dieses Zitatmarkers wurde m.E. bis jetzt in keiner wissenschaftlichen Diskussion angesprochen bzw. dokumentiert. Der Zitatmarker tritt in unserem Korpus nur im Anrufbeantworterkorpus in sehr geringem Maße auf (n=6, siehe Tabelle 1). Da kein anderes Korpus diese Form aufweist, kann von einer sehr jungen Entwicklung ausgegangen werden. Beobachtungen in der Feldforschung bestätigen aber, dass es sich nicht nur um Ausnahmerscheinungen handelt. Zwei Beispiele sollen die Verwendung darstellen.

Anrufbeantworter Video 29

001 SP1 und dann FRAGT die mICH ob ich die soft schon benutzt
002 habe; (.) ich schwör so (-) is !VOLL! genia:l;

Anrufbeantworter Video 4



001 SP1: es geht nisch imma nach <<f> !DIR!;>
002 .h (-) ER so- (.) halt ma: die FRESse;
003 .hh isch=SCHWÖR so-
004 .hh morgn BLAS isch dir ein:

In Beispiel Video 29 erzählt der Anrufer von einem Gespräch mit einer anderen weiblichen Person, die dem Erzähler die Frage gestellt hat, ob er die Software bereits benutzt hat. Er gibt seine Antwort bekräftigend durch den Zitatmarker *ich schwör so* (.) wieder.

Das Beispiel Video 4 zeigt ein Gespräch, in dem der Erzähler auf einen Disput mit einer anderen männlichen Person referiert. Der Zitatmarker *er so*(.) zeigt an, dass eine Wiedergabe des Gesprächspartners folgt, der dem Erzähler den Mund verbieten wollte (*halt mal die fresse*). Es folgt der Zitatmarker *ich schwör so* (.), der das Nachfolgende bekräftigt bzw. das Zitat vollständig wiedergibt.

In der Arbeit zu "und ich so / und er so" stellt Golato (2003) die Besonderheiten dieses Vorkommens deutlich heraus. Zunächst wird in dem Artikel aufgezeigt, dass dieser Zitatmarker nicht auf eine Altersgruppe beschränkt bleibt, dass aber besonders junge Menschen von ihm Gebrauch machen (Golato 2003:37). Diese Beobachtung können wir im Hinblick auf verschiedene Korpora bestätigen (z.B. JuSpiL- und Wendekorpus). Golato zeigt, dass der Zitatmarker fast ausschließlich für Nacherzählungen von Erlebnisgeschichten oder Ereignissen verwendet wird, auch – und besonders da – wo Dialoge die Wiedergabe der Erzählung bzw. des Ereignisses unterstützen: "In other words, when the noteworthiness of a story is expressed through constructed dialogue, often *und ich so/und er so* is used" (Golato 2003:37).

Der Zitatmarker funktioniert nach Golatos Ansicht als Ersatz für Verben des Sprechens (Golato 2003:40). Umso erstaunlicher ist die Verwendung von *schwören*²³ im Zusammenhang mit *ich so*, da Golato der Auffassung ist, dass "[...] the German quotative contains neither a verbum dicendi (such as *meinen* 'say, tell, think') nor any other verb" (Golato 2003:36).

²³ Und die Verwendung anderer Verben, wie z.B. gehen, grinsen etc., die aber an anderer Stelle diskutiert werden müssen.

Diese Aussage müssen wir nach unseren Erkenntnissen der letzten Zeit zurückweisen, da auch andere Verben im Zusammenhang mit *ich so* gefunden wurden. Konzentrieren wir uns zunächst auf das Verb *schwören*, so stellen wir fest, dass es nur im jugendsprachlichen Kontext, in besonders expressiven Situationen bzw. in der Wiedergabe von expressiven Ereignissen in der Kombination mit dem Zitatmarker auftritt. Die Wiedergabe des Gesagten scheint durch ein einfaches *und ich so* nicht emphatisch genug zu sein, so dass das Verb eine wichtige Information über den genauen (oder zumindest genaueren) Expressivitäts- und Stellenwert der folgenden Information gibt.

Eine weitere Besonderheit stellt die Angabe der Zeit dar. So schreibt Golato (2003:37):

While English speakers now can make a distinction between present and past with *be like* just as they can with other verbs, this distinction is *not* possible in German with this construction, since the German quotative contains no verb. The present/past distinction has to be inferred by the listener, that is, it is only recoverable through time adverbials and through the context in which the sentence is uttered.

Diese Beobachtung scheint zuzutreffen. In unserem Korpus findet sich kein Vorkommen von Verben in der Vergangenheit in Verbindung mit *und ich so*. Wie Golato schreibt, wird die Vergangenheit durch Zeitadverbien oder den Kontext hergestellt.

Anrufbeantworter Video 90

001 SP1 gestan (.) ich=schwör so (.) es gibt ärgA-

In fast allen Fällen steht das Zeitadverb (*gestan=gestern*) im Vor-Vorfeld, wobei eine verlässlich genaue empirische Aussage, bedingt durch die geringe Auftrittshäufigkeit, nicht zu machen ist.

Auffällig ist weiterhin, dass im JuSpiL-Korpus die Zitatmarker mit *schwöre* im Anrufbeantworterteil vorkommen. Golato hält fest, dass in keinem Audiotape oder Telefongespräch *und ich so* gefunden wurde (vgl. Golato 2003:44), da der Zitatmarker immer mit dem Vorspielen oder Inszenieren zu tun habe. Letztendlich kann an dieser Stelle wenig dazu gesagt werden, da wir nicht wissen, was die Sprecher vor ihrem Telefonhörer bzw. Headset gemacht haben. Es ist jedoch naheliegend, dass gerade in Situationen mit einem Headset auf dem Kopf und freien Händen, diese nicht still auf dem Tisch liegen, sondern dass sie die Sprache in irgendeiner Weise unterstützen bzw. kommentieren, auch wenn der Anrufbeantworter diese Daten nicht aufzeichnet.

Es bleibt also zu vermuten, dass die deiktische Partikel *so* (vgl. Ehlich 1986:285) für die jugendlichen Sprecher nicht expressiv oder genau genug ist, um den Gesprächspartner darauf hinzuweisen, dass ein Zitat oder eine Erzählung folgt. Die Ergänzung durch ein Verb (in diesem Fall *schwören*) verleiht dem Zitatmarker eine neue Qualität an Intensität.

6. Intonation von *uallah* und *ich schwöre*

Die generelle Sprechtonhöhe ist anatomisch abhängig von der Länge und Dicke der Stimmlippen, der Größe des Kehlkopfes und dem jeweiligen Spannungszu-

stand des Sprechers. Männliche Jugendliche, die bereits im Stimmbruch sind, werden deshalb naturgemäß etwas tiefer sprechen als Jugendliche, die dieses Entwicklungsstadium noch nicht erreicht haben. Da wir es in unseren Untersuchungen häufig mit Teilnehmern zu tun haben, die sich gerade in dieser Lebensphase des "Umbruchs" befinden, ist es schwierig, geeignetes Datenmaterial auszuwählen, da mit zunehmendem Alter auch die Auftrittshäufigkeit von *ich schwöre*-Konstruktionen nachlässt. Ein weiteres Problem ist die bereits angesprochene Multifunktionalität von *uallah* und *ich schwöre*. Es wird aus diesem Grund nur auf alleinstehende Vorkommen zurückgegriffen, bei denen aus dem Kontext geschlossen werden kann, ob es sich um ein emphatisches Mittel handelt. Das Datenmaterial wurde aufgrund von gesicherten Angaben zu Entwicklungsstadium, Alter, Herkunft, L1 etc. ausgewählt. Für diese exemplarische Analyse der Tonhöhe von *uallah* und *ich schwöre* wurden fünf männliche Jugendliche aus dem Jahr 2006 ausgewählt.²⁴ Es wurden jeweils vier Aufnahmen eines Teilnehmers zu *uallah* und *ich schwöre* analysiert. Aus den vier Aufnahmen wurden die Mittelwerte in Hertz berechnet, die in den Grafiken (Abb.1 und 2) für alle fünf Sprecher zu sehen sind.

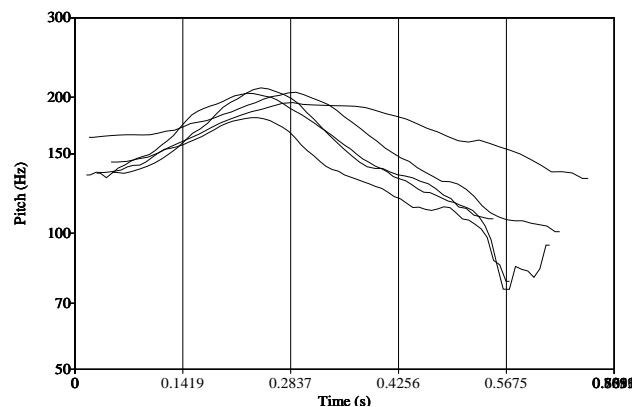


Abb.1: Pitch *uallah*²⁵

Aus der Abbildung 1 ist abzuleiten, dass *uallah* von den (oben beschriebenen) verschiedenen Sprechern (bezüglich der Tonhöhe und der Dauer) fast identisch gesprochen wird. Diese Aussage gilt aber nur für die Mittelwerte, die in Abbildung 1 und 2 dargestellt werden. Die Tonhöhe lässt die Aussage zu, dass sich alle Sprecher in einem ähnlichen Entwicklungsstadium befinden. Die Grafik zeigt weiterhin einen Tonhöhenverlauf, der sich bei fast allen Sprechern nicht signifikant unterscheidet. In der Regel beginnt *uallah* bei circa 140 Hertz, steigt auf 200 Hertz an und endet bei etwa 100 Hertz. Im Vergleich mit *ich schwöre* zeigt sich bereits hier ein weitaus größerer Ambitus. *Ich schwöre* beginnt bei durchschnittlich 165 Hertz, fällt mit dem *ich* auf 140 Hertz ab und steigt dann mit dem *schwöre* auf durchschnittlich 175 Hertz an.

²⁴ Alle Jungen sind 14 Jahre alt, haben keinen Migrationshintergrund, wohnen in Berlin Steglitz, teilen einen Freundeskreis mit engen Kontakten zu Türken, besuchen eine Realschule und stammen aus der sozial gehobenen Mittelschicht.

²⁵ Eine Transkription oder Darstellung von *uallah* im Pitch/Zeit-System hätte hier und auch in der folgenden Abbildung (Abb.2) keinen Sinn, da es sich bei den Frequenzen und der Zeit um berechnete Mittelwerte handelt.

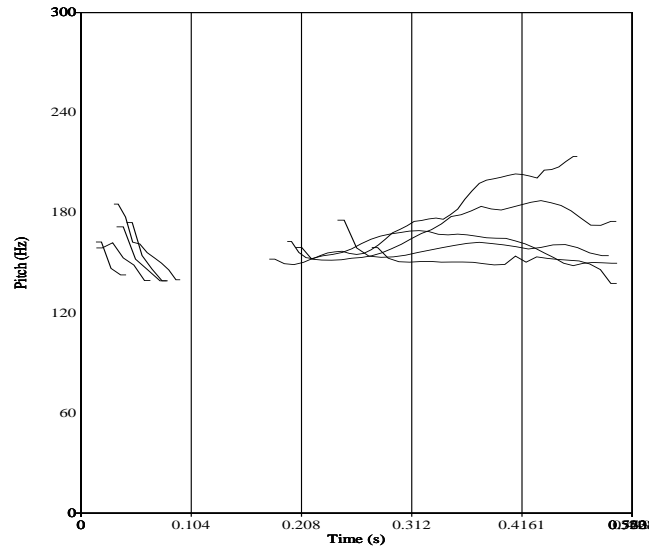


Abb.2: Pitch *ich schwöre*

Betrachtet man Sprecher, die aufgeregt sprechen, so stellt man fest, dass ihre Tonlage häufig wechselt. Dies beobachten wir auch in unseren Beispielen oben. *Uallah* dient eher als emphatisches Mittel, da es mit den Vokalen einfacher ist, die Tonhöhe schnell zu verändern. Nach den Pitch-Darstellungen kann vermutet werden, dass *uallah* (eher fallend gesprochen = eigene Äußerungseinheit) eher als selbstständige Interjektion – und *ich schwöre* (eher gleichbleibend gesprochen) als Diskursmarker angesehen werden kann. Die Abbildungen 3 und 4 zeigen, dass das Argument noch erweitert werden kann. Sie zeigen ein (Schall-) Spektrogramm, welches durch die Farbkodierung (hier Graustufen) die Intensität angibt. Betrachten wir die dunkleren Stellen als Zeichen für einen höheren Intensitätswert, so stellen wir fest, dass die *ich-schwöre*-Konstruktion mit mehr artikulatorischem Aufwand realisiert werden muss.

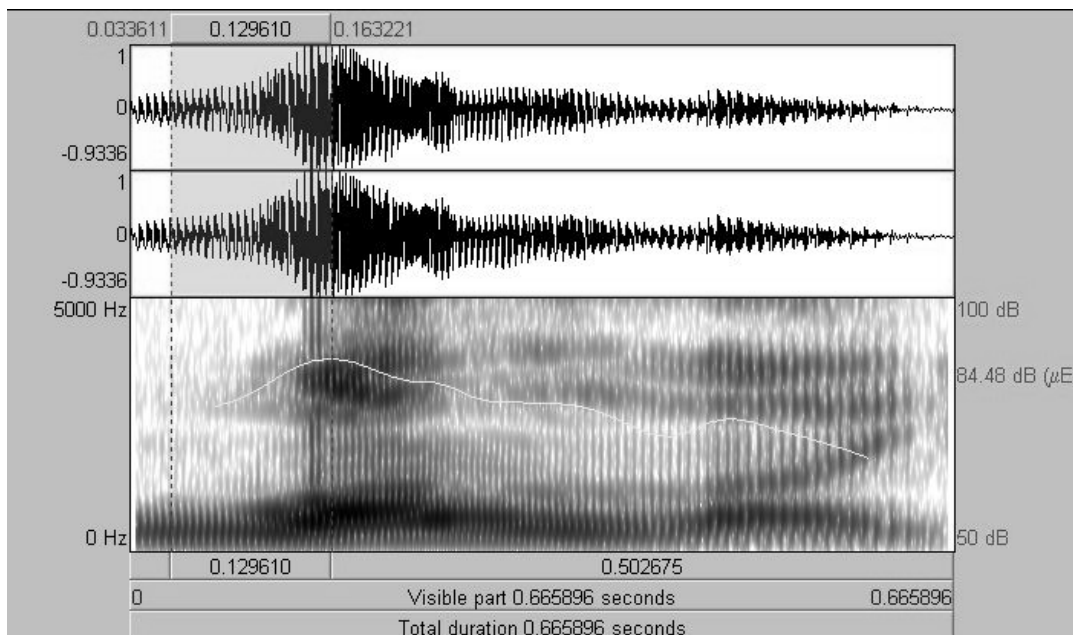


Abb.3: Spektrogramm *uallah*

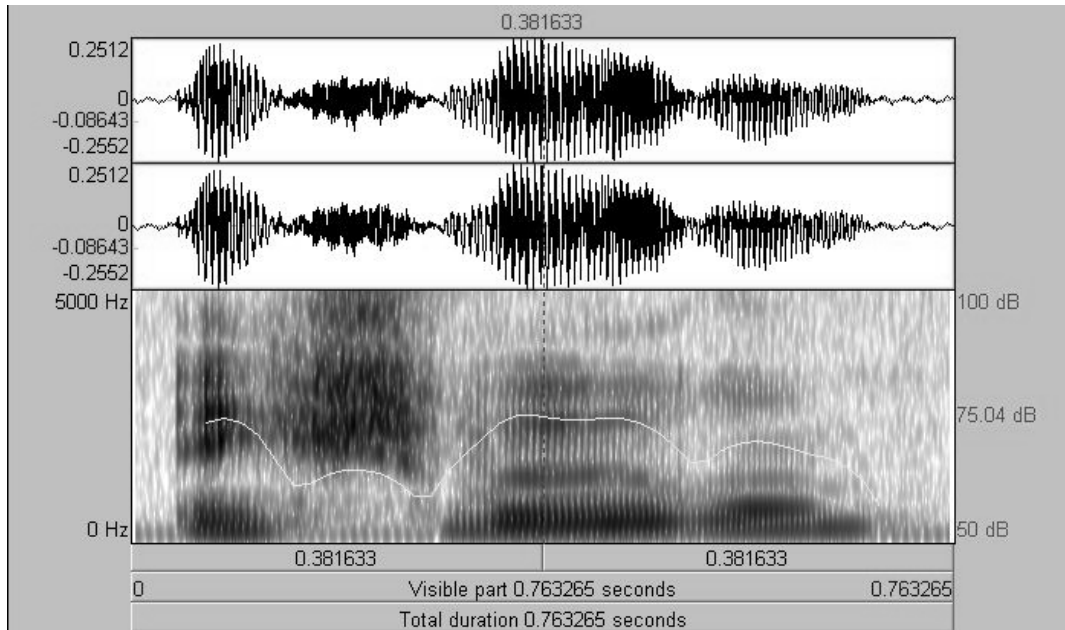


Abb.4: Spektrogramm *ich schwöre*

Martinet (1955:85) schrieb:

Die gesamte Sprachentwicklung wird bestimmt von dem stets vorhandenen Widerspruch zwischen den kommunikativen und expressiven Bedürfnissen des Menschen einerseits und andererseits seiner Neigung, seine geistige und physische Aktivität auf ein Minimum zu beschränken.

Das Sprachverhalten wird also durch das von Zipf (1949:56ff.) beschriebene "Prinzip des geringsten Kraftaufwandes" bestimmt. Dies könnte mit Blick auf die Abbildungen 3 und 4 eine (mögliche) Erklärung für die Popularität von *uallah* sein. Der Artikulationsaufwand ist in der Regel wesentlich geringer als bei *ich schwöre*. Ein weiteres Kriterium mag die "gleitende" Lautfolge von *uallah* sein, die recht einfach zu produzieren ist. Vereinfachungen von *ich schwöre* zu *isch=schwöre* zu *schwör* und neuerdings zu *schör* würden dies bestätigen.

7. Der jugendsprachliche Diskursmarker *ich schwöre* im Längsschnitt

Wir untersuchen die Auftrittshäufigkeit von *ich-schwöre*-Konstruktionen im Längsschnitt geschlechtsspezifisch. Grundlage unserer Panel-Untersuchung (vgl. Schnell/Hill/Esser 2005) ist dabei das JuSpiL-Korpus der Jahre 2005-2007.²⁶ Um eine Vergleichbarkeit herzustellen, werden aus jedem Jahr je eine Stunde Gesprächsaufnahmen von Jungen und von Mädchen analysiert. Wie das Design als Panelstudie andeutet, handelt es sich in allen Erhebungszeiträumen um den identischen Personenkreis (in diesem Fall fünf Jungen und vier Mädchen, die 2005 alle 14 Jahre alt waren). Die Gesprächsdaten bestehen in allen Jahren aus Nachtaufnahmen in den Zelten.

²⁶ 2008 wird ausgespart, da die Datenmenge eine Untersuchung nicht zulässt.

	2005	2006	2007
Jungen	30	10	2
Davon DM	4	2	0
Mädchen	27	8	0
Davon DM	4	3	0
Σn (insgesamt 77)	57	18	2

Zunächst ist aus der Panelstudie erkennbar, dass die Verteilung von *ich-schwöre*-Konstruktionen bei Jungen und Mädchen annähernd identisch ist. Dies ist nicht verwunderlich, da die Jungen und die Mädchen aus einem Freundeskreis – aus einer Peer-Group – stammen. Sie pflegen dieselben Hobbys, besuchen die gleiche Klasse etc., ihre Umgangsformen sind – so ist zumindest der subjektive Eindruck – fast identisch. Auffallend ist, dass die Auftrittshäufigkeit von Jahr zu Jahr rückläufig ist. Mit dem Rückgang des Auftretens von *ich schwöre* geht auch die Anzahl der *ich-schwöre*-Diskursmarker zurück.

Die Untersuchung bestätigt, dass die häufige Verwendung von *ich-schwöre* jugendspezifisch ist und die Auftrittshäufigkeit ab dem 16-17. Lebensjahr rückläufig ist. Sicherlich steht diese Statistik auf wackeligen Beinen, da die Überprüfung an insgesamt sechs Stunden Gesprächsmaterial unzureichend ist. Teilnehmende Beobachtungen in Schulen und in Jugendclubs bestätigen aber den Befund, wobei festzuhalten ist, dass mit sinkendem Bildungsniveau das Abflachen der Auftrittshäufigkeit erst mit erhöhtem Lebensalter eintritt.

Es lässt sich außerdem feststellen, dass Jungen und Mädchen keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Verwendung von *ich-schwöre*-Konstruktionen aufweisen.²⁷ Dies gilt natürlich nur für die getestete Gruppe, die sich hinsichtlich verschiedener Variablen kaum unterscheidet.

8. Schluss

Jugendsprachliche Diskursmarker unterscheiden sich nicht signifikant von Diskursmarkern, die der Standardvarietät entstammen. Die jugendsprachliche Varietät hält dennoch einige Besonderheiten parat. Hingewiesen sei hier auf die Arbeiten von Auer (2003) und auch Androutopoulos (2002), die sich u.a. mit ethnolektal markierten Diskursmarkern beschäftigen.

Der jugendsprachliche Diskursmarker *ich schwöre* wurde als besonders auffälliger pragmatischer Marker der jugendsprachlichen Varietät vorgestellt und hinsichtlich seiner Form und Funktion analysiert. Es wurde dabei festgestellt, dass er im Vor-Vorfeld teilweise eine semantische Verblässung erfährt. Die rekategorisierte *ich-schwöre*-Konstruktion erfüllt dabei verschiedene metapragmatische Funktionen, die teils retraktiv, teils projizierend den Diskurs organisieren, in dem sie bekräftigend und bestätigend Stellung zu Äußerungen nehmen und Gemütszu-

²⁷ Bezüglich der Verwendung von *uallah* konnten wir eine stark jugenddominierte Verteilung feststellen.

stände, die sich auf vorangegangene oder Folgesyntagmen beziehen, kommunizieren kann. Durch die verschiedenen Intonationsmöglichkeiten von *ich schwöre* können Emotionen bereits im Vor-Vorfeld als Signal für den Hörer angekündigt werden.

Die Beziehung von *uallah* zu *ich schwöre* wurde ausgiebig diskutiert, da der Verdacht bestand, dass *uallah* ähnliche diskursorganisierende Funktionen erfülle. Der Diskursmarkerstatus konnte anhand der Definitionen von Auer und Günthner (2003), Dittmar (unv.) und auch Imo (2006) nicht bestätigt werden. Entscheidende Kriterien für den Diskursmarkerstatus sind i) die Re kategorisierung ii) die semantische Verblässung iii) die (meta-)pragmatische Funktion iv) die periphere topologische Position.

Uallah erfüllt zwar einen Teil dieser Forderungen, doch es findet keine semantische Verblässung - zumindest für nicht-arabisch sprechende Jugendliche – statt, da der eigentliche semantische Gehalt kaum noch greifbar ist. Für Jugendliche mit nicht-ethnolektalem Hintergrund handelt es sich bei der Lautfolge *uallah* um eine Entlehnung, die multiplex gebraucht werden kann. Festzuhalten ist weiterhin, dass *uallah* zum jetzigen Zeitpunkt nicht vollständig grammatikalisch integriert ist – *uallah* wird als holophrastische²⁸ Äußerung verwendet.

Die prominente Verwendung von *uallah* lässt sich also durch folgende Charakteristika zusammenfassend erklären:

- Die Lautfolge stammt aus einer Ethnie, die unter Jugendlichen als stark gilt. Das Entleihen von prestigebesetzten Wörtern oder ganzer Routineformeln dieser Gruppe scheint im Vordergrund zu stehen. Anders gesagt: Wer dazu gehören möchte, muss das auch sprachlich zum Ausdruck bringen. Interessanterweise weist *uallah* bei weitem nicht die Vielfalt an Intonationsmöglichkeiten wie *ich schwöre* auf. Das Kommunizieren von Emotionen ist hier nur sehr eingeschränkt möglich.
- Die Entlehnung scheint "semantisch unbelastet" zu sein. D. h. ohne die genaue Etymologie und damit den semantischen Gehalt zu kennen, kann sie in verschiedenen Situationen wesentlich lockerer als *ich schwöre* verwendet werden. Dies hat allerdings zur Folge, dass *uallah* nicht so grammatisch integriert ist wie *ich schwöre*.
- Der nachgewiesene geringere Artikulationsaufwand scheint sich positiv auf die Verwendungshäufigkeit von *uallah* auszuwirken. Weiterhin lassen sich Vokale wesentlich besser betonen, was für ein emphatisches Mittel durchaus von eminenter Bedeutung ist.

Da, wo es die Semantik zulässt – also in Fällen, in denen *ich schwöre* und *uallah* als Interjektion stehen könnten – ist es einfacher durch *uallah* die Empfindung (meist Begeisterung, Freude aber auch Ärger) zu kommunizieren.²⁹ Ein letztes Beispiel soll dies verdeutlichen:

²⁸ Dass Interjektionen einen holophrastischen Charakter haben, ist Poggi zufolge daran erkennbar, dass ihre Bedeutung stets durch einen ganzen Satz paraphrasiert werden kann (Poggi 1995:403f.). Dies ist bei *uallah* der Fall.

²⁹ Einige Emotionen lassen sich durch *uallah* nicht kommunizieren (z.B. Traurigkeit, Enttäuschung etc.).

Teilnehmende Beobachtung Zeltlager 2006 NB

Nr. 22 SPR1 ^u↑ALLah; das ist genIAL;

Teilnehmende Beobachtung Zeltlager 2005 RP

Nr. 04 SPR1 ich=schwÖre- das ist genIAL;

Abhängig ist diese "Wahlmöglichkeit" natürlich von verschiedenen sozialen und kulturellen Variablen. Mädchen oder auch Jungen einer Klosterschule werden im Gegensatz zu Jugendlichen aus Berlin Wedding wohl seltener die Entlehnung verwenden. Die Popularität der ethnolektalen Lautfolge mag für Ökonomiestudenten durch die Energieeffizienz hinreichend erklärt sein, die Soziolinguisten suchen die Begründung eher in der Anpassungsstrategie des Menschen. Wer zu einer bestimmten Gruppe gehören, sich zumindest mit bestimmten Attributen schmücken möchte, der muss sich auch und gerade sprachlich anpassen.

Abschließend wurde der jugendsprachliche Diskursmarker *ich schwöre* longitudinal und geschlechtsspezifisch betrachtet. Es zeigt sich, dass es keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Geschlechter gibt. Dies ist auch nicht verwunderlich, da die Personen der Panelstudie sorgfältig hinsichtlich verschiedener entscheidender Variablen ausgewählt wurden. Sicherlich ist diese Studie nicht aussagekräftig genug, um etwas zur geschlechtsspezifischen Verwendung von Diskursmarkern im Allgemeinen zu sagen, sie trägt jedoch dazu bei, zu belegen, dass Mädchen und Jungen gleichermaßen den jugendsprachlichen Diskursmarker *ich schwöre* verwenden.³⁰ Auffällig ist bei dieser Auswertung, dass es sich bei *ich schwöre* um einen Diskursmarker handelt, dessen Verwendung mit Zunahme des Alters rückläufig zu sein scheint. Betrachten wir die Verwendung von *uallah* ist dies ebenfalls der Fall. Die Vermutung liegt nahe, dass der Bedarf an Expressivität und Bekräftigung mit den Jahren zurückgeht. Hier wäre es angebracht, in größerem Maße diese These zu untersuchen. Zu diskutieren wäre in diesem Zusammenhang die ebenso plausible Erklärung, dass die abnehmende Verwendung des Diskursmarkers *ich schwöre* eine allgemeine epochale Modeerscheinung reflektiert, die nichts mit dem Alter der Sprecher, deren Bildungsniveau oder den abnehmenden expressiven Situationen mit gehobenem Alter zu tun hat. Diese Annahme kann jedoch mit Blick auf eine Kontrollgruppe der Jahre 2008 und 2009³¹ des JuSpiL-Korpus nicht bestätigt werden.

Ein Bereich, der hier nicht untersucht werden konnte, gibt Anlass zu weiteren Forschungen. Im Laufe der Untersuchung stieß die DFG-Projektgruppe "Jugend-sprache im Längsschnitt" auf Gästebucheinträge und Briefe von Jugendlichen, in denen häufig Gebrauch von Diskursmarkern gemacht wurde. Diskursmarker sind in der Regel vermehrt in der mündlichen Rede zu finden. Es wäre angebracht, das Phänomen "Jugend und Schriftlichkeit" mit Bezug auf die Diskursmarker intensiver zu untersuchen und gegebenenfalls das bekannte Modell zur Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Koch und Oesterreicher zu erweitern.

³⁰ Die Arbeit von Klann-Delius (2005) wird als ideale Einführung in den Bereich geschlechtsspezifische Sprachforschung empfohlen.

³¹ Die demographischen Daten unterscheiden sich nur geringfügig von der Ausgangsgruppe.

9. Literatur

- Androutsopoulos, Jannis (1998): Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt: Peter Lang.
- Androutsopoulos, Jannis (2002): "Ultra korregd Alder!" Zur medialen Stilisierung und Aneignung von 'Türkendeutsch'. In: Deutsche Sprache 29, 321-339.
- Auer, Peter / Günthner, Susanne (2003): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – Ein Fall von Grammatikalisierung? (Interaction and Linguistic Structures 38).
- Auer, Peter (2003): 'Türkenslang': Ein jugendlicher Ethnolekt des Deutschen und seine Transformationen. In: Häcki Buhofer, Annelies (Hg.), Spracherwerb und Lebensalter. Tübingen: A. Francke, 255-264.
- Augenstein, Susanne (1998): Funktionen der Jugendsprache. Studien zu verschiedenen Gesprächstypen des Dialogs Jugendlicher mit Erwachsenen. Tübingen: Niemeyer.
- Bartsch, Sabine / Siegrist, Leslie (2002): Anglizismen in Fachsprachen des Deutschen. In: Muttersprache 4, 309-323.
- Bertelsmann (1999): Grammatik der Deutschen Sprache. München: Lexikonverlag.
- Bundesministerium des Inneren (2007): Polizeiliche Kriminalstatistik. Nr. BMI08309.
- Bückner, Jörg (2008): Elf Freunde sollt ihr sein? Von wegen! – nicht-präpositionale Spielarten mit von wegen als Projektorkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache. Münster. [gigi Arbeitspapierreihe Nr.14 04/08]
- Dittmar, Norbert (1997): Grundlagen der Soziolinguistik: ein Arbeitsbuch mit Aufgaben. Tübingen: Niemeyer.
- Dittmar, Norbert / Bahlo, Nils (2008): Jugendsprache. In: Anderlik, Heidemarie / Kaiser, Katja (Hg.), Die Sprache Deutsch. Dresden: Sandstein, 264-268.
- Dittmar, Norbert (2009): Stil und Sozialität (Gruppe, Geschlecht, Alter). In: Fix, Ulla / Gardt, Andreas / Knape, Joachim (Hg.), Rhetorik und Stilistik – Ein internationales Handbuch. Berlin: de Gruyter, 1245-1270.
- Dittmar, Norbert (2009): Transkription. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Dittmar, Norbert (in Vorbereitung): Überlegungen zur formalen und funktionalen Beschreibung von Diskursmarkern am Beispiel von *also*. [Eine erste Version wird auf <http://www.jugendsprache-berlin.de> veröffentlicht.]
- Dittmar, Norbert (2009): Varietäten und Stil. In: Fix, Ulla / Gardt, Andreas / Knape, Joachim (Hg.), Rhetorik und Stilistik – Ein internationales Handbuch. Berlin: de Gruyter, 141-162.
- Dudenredaktion (Hg.) (2005): Duden. Die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache Bd. 4. Mannheim: Dudenverlag.
- Ehlich, Konrad (1986): Interjektionen. Tübingen: Niemeyer.
- Ehlich, Konrad (1986): *So*: Überlegungen zum Verhältnis sprachlicher Formen und sprachlichen Handelns, allgemein und an einem widerspenstigen Beispiel. In: Rosengren, Inger (Hg.), Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986 Stockholm: Almqvist und Wiksell, 279-298.
- Földes, Csaba (2005): Kontaktdeutsch: Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit. Tübingen: Narr.

- Golato, Andrea (2000): An innovative German quotative for reporting on embodied actions: *Und ich so/und er so* 'and I'm like/and he's like'. In: Journal of Pragmatics 32, 29-54.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (2003): Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. (Interaction and Linguistic Structures 37).
- Hopper, Paul J. / Traugott, Elizabeth (2003): Grammaticalization. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hopper, Paul J. (1991): "On some principles of grammaticization". In: Elizabeth Closs, Traugott / Heine, Bernd (Hg.), Approaches to grammaticalization. Typological studies in language. Amsterdam: John Benjamins, 17-35.
- Imo, Wolfgang (2006): 'Da hat des kleine *glaub* irgendwas angestellt' – ein construct ohne construction? In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.), Konstruktionen in der Interaktion. Berlin: de Gruyter, 263-290.
- Imo, Wolfgang (2007): Constuction Grammar und Gesprochene-Sprach-Forschung. Tübingen: Niemeyer.
- Kern, Friederike (2008): Das Zusammenspiel von Prosodie und Syntax am Beispiel von Türkendech. Unveröffentlichte Habilitationsschrift Universität Potsdam.
- Klann-Delius, Gisela (2005): Sprache und Geschlecht. Eine Einführung. Stuttgart: Metzler.
- Martinet, André (1981): Sprachökonomie und Lautwandel. Stuttgart: Klett-Kotta.
- Poggi, Isabella (1995): Le Interiezioni. In: Lorenzo Renzi et al. (Hg.), Grande grammatica di consultazione. Volume III: Tipi di frase, deissi, formazione delle parole. Bologna: Il Mulino, 403-425.
- Schnell, Rainer / Hill, Paul B. / Esser, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. München: Oldenbourg, 237-245.
- Schmidt, Axel (2004): Doing Peer-Group. Die interaktive Konstitution jugendlicher Gruppenpraxis. Frankfurt: Peter Lang.
- Schubert, Daniel / Watzlawick, Sonja (2004): Sprachwandelwirkung jugendsprachlicher Anglizismen. In: Deutschunterricht 3, 29-33.
- Zifonun, Gisela (2000): Grammatische Integration jugendsprachlicher Anglizismen. In: Der Deutschunterricht 4, 69-82.
- Zipf, George K. (1949): Human Behavior and the Principle of Least Effort. Cambridge: Addison-Wesley.

Nils Uwe Bahlo
Freie Universität Berlin
Philosophie und Geisteswissenschaften / Deutsche Philologie / Linguistik
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
n.bahlo@jugendsprache-berlin.de

Veröffentlicht am 31.8.2010

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.